

harxheimer
kapellchen
1864
1980



Festschrift zur Einweihung des renovierten Kapellchens am 17. Mai 1980



Zum Geleit

Endlich ist es so weit: Das Harxheimer Kapellchen ist renoviert und wird der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Der Weg dahin war lang und steinig.

Bereits Mitte 1976 wurden mit der Eigentümerin des Bauwerkes, Frau Maria Friedrich, Verhandlungen über eine Anpachtung durch die Gemeinde mit dem Ziel der Renovierung und besseren Gestaltung geführt. Leider zogen sie sich aus mancherlei Gründen sehr in die Länge; am Ende stand die Ablehnung durch den Gemeinderat. Dies ist bedauerlich, denn die Anpachtung durch die Gemeinde, der das Bauwerk fertig renoviert übergeben werden sollte, hätte am ehesten die Erhaltung des Kapellchens auf Dauer gewährleistet.

Ich bin froh und dankbar, daß die Freunde des kleinen Bauwerks in dieser Situation nicht aufgaben, sondern sich in einer Bürgeraktion "Rettet das Kapellchen" zusammenfanden.

Zahlreiche Mitbürger waren bereit, durch Geldspenden und durch aktive Mitarbeit zur Erhaltung und Neugestaltung dieses kleinen aber liebenswerten und für das Ortsbild so wichtigen Bauwerks beizutragen.

Der Einsatz der Initiatoren und Helfer wird vom Ergebnis belohnt:

Das Kapellchen präsentiert sich wieder in seiner schlichten Schönheit. Auch die unmittelbare Umgebung wurde in einen ansprechenden Zustand gebracht.

Leider ist die frühere Eigentümerin, Frau Maria Friedrich, die das Kapellchen so liebte, nicht mehr unter uns, um sich mit allen Beteiligten zu freuen.

Ich danke von Herzen allen, die in irgendeiner Form an den Arbeiten und ihrer Finanzierung beteiligt waren. Dazu gehören auch die Eigentümer der angrenzenden Privatwege, die der Nutzung durch die Besucher des Kapellchens zugestimmt haben.

Ohne die Hilfe so vieler engagierter Bürger wäre das vom Verfall bedrohte Bauwerk in wenigen Jahren nicht mehr vorhanden gewesen. So aber ist es nun wieder ein Schmuckstück für die Gemeinde und eine Gelegenheit für Spaziergänger und Wanderer zur inneren Einkehr.

An alle Bürger appelliere ich darauf zu achten, daß das mit so viel Einsatz Geschaffene nunmehr auch erhalten und von mutwilligen Zerstörungen verschont bleibt.

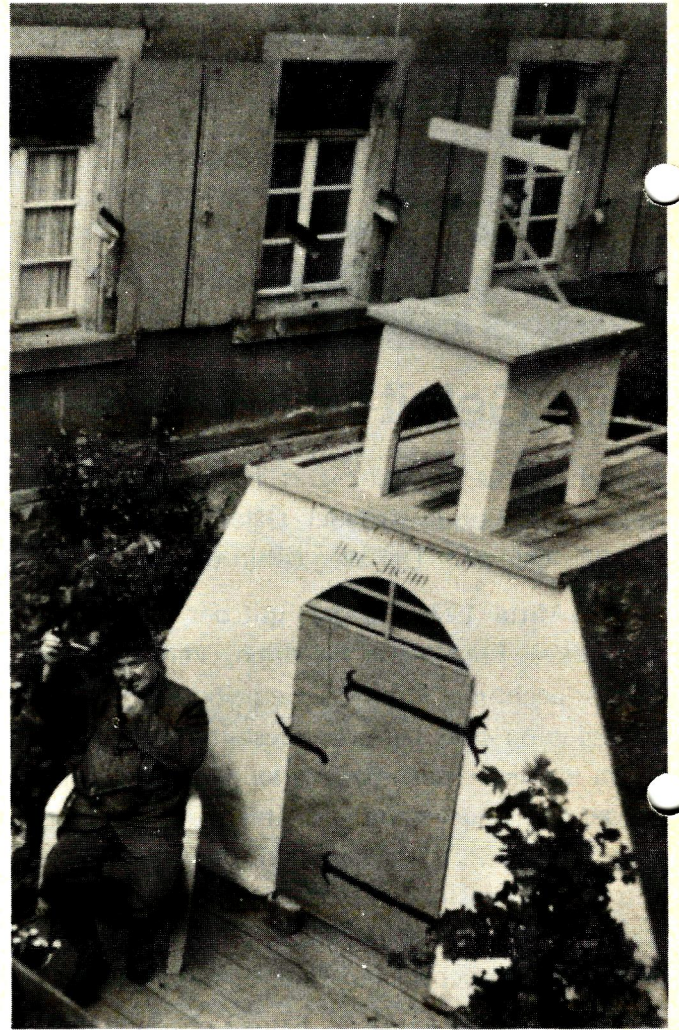
(Gerhard Krämer)

Bürgermeister der Verbandsgemeinde Bodenheim

Die Geschichte des Harxheimer Kapellchen

Das Kapellchen auf dem Osterberg verdankt seine Errichtung einer Anregung von Sabine Lambinet (1834 - 1916). Der Vorschlag der Tochter wurde von den frommen Eltern im Jahre 1864 verwirklicht. Täglich besuchten die drei Schwestern, die das Elternhaus weiterführten und ab 1870 die Harxheimer Filialkirche betreuten, die Messe in Gau-Bischofsheim und verrichteten auf dem Heimweg am Kapellchen eine Andacht.

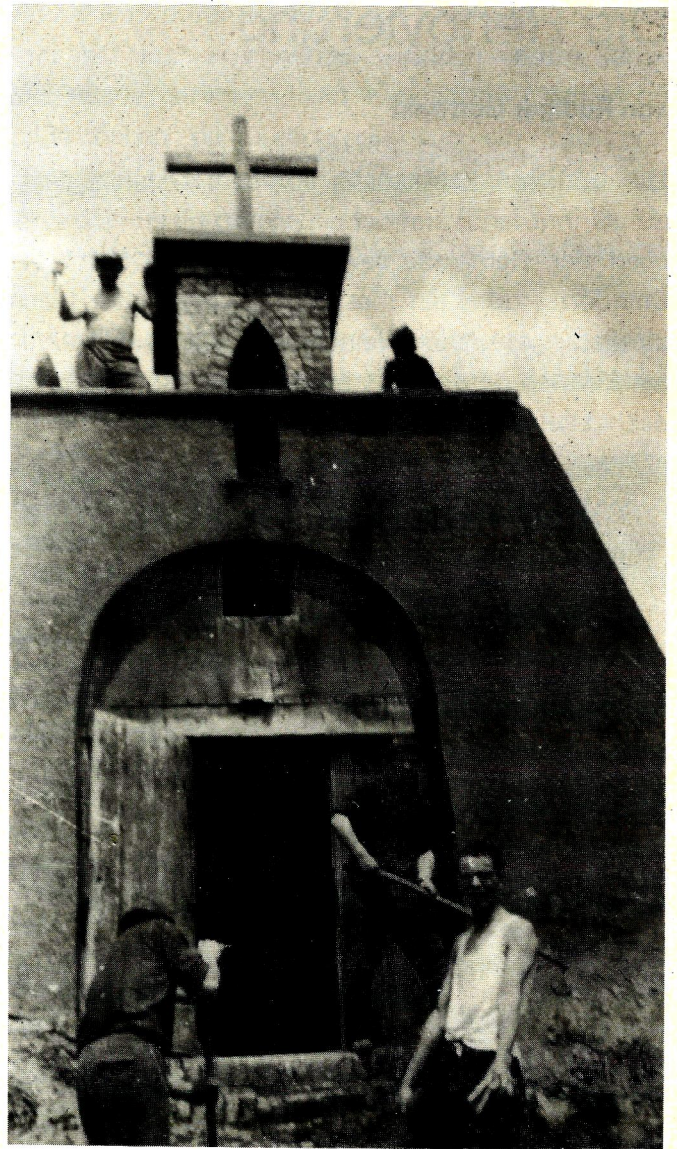
Am 15. Mai 1866 beehrte der Hochwürdige Herr Bischof Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler das Kapellchen mit seinem Besuch und erteilte den Besitzerinnen die Erlaubnis zur Einweihung eines Kreuzweges. Damals trug das Kapellchen ein hölzernes Türlchen mit vier Läden nach jeder Himmelsrichtung und diente dem Wingertschützen während der Hütezeit zum Unterstand und Ausblick über den gesamten Osterberg. Gleichzeitig wurde das Kapellchen - weithin sichtbar - zum Wahrzeichen von Harxheim. Die Söhne der Harxheimer Weingutsbesitzer, die in Darmstadt das Gymnasium besuchten, versicherten, bei klarem Wetter vom Melibocus (517) aus das Harxheimer Kapellchen gesehen zu haben: und wenn man von Mainz her mit dem "Amichen" nach Harxheim reiste, konnte man es auch schon in Bodenheim sehen. Die Damen Ottilie und Katharina Friedrich, die ihre Tanten



Als Wahrzeichen der Gemeinde wurde eine Nachbildung des Kapellchens zur 1200-Jahr-Feier Harxheims im Festzug auf einem Wagen mitgeführt.

pflegten und später das Anwesen erbten, konnten die Pflege des Kapellchens nicht mehr aufrecht erhalten. Am Ostersonntag, dem 1. April 1934, fiel der hölzerne Aufbau, der inzwischen stark verwittert war, dem Ansturm einer auswärtigen HJ-Gruppe zum Opfer. Da der jüngste Neffe gerade seine Semesterferien in Harxheim verbrachte, entwarf er als Architekt in spe einen steinernen Aufbau, der von seinem ältesten Bruder Paul und dem Maurermeister August Wahnsiedler ausgeführt wurde. Die spätere Besitzerin, Maria Friedrich, begab sich am 15. Dezember 1943 nach Harxheim, um ihren beiden Tanten beizustehen und sich auf dem Rest des urgroßväterlichen Erbes ihr Leben aufzubauen. Das Kapellchen dabei miteinzubeziehen gelang ihr nicht; anfangs aus pekuniären, später aus physischen Gründen.

Es war und blieb jedoch ein starker Anziehungspunkt für Spaziergänger und vor allem für die Jugend, die es jedoch leider, gewollt oder ungewollt, bedenkenlos demolierte. Im Juni 1967 erfuhr das Kapellchen zuletzt eine unerwartete Hilfe. Anlässlich der 1200-Jahrfeier des Dorfes unternahm es der Spielmannszug, in freiwilliger Arbeitsleistung das alte Wahrzeichen von Harxheim zu renovieren und schmückte das Türmchen mit dem großen Kreuz, das heute noch weithin zu sehen ist. Beim festlichen Umzug wurde eine Nachbildung des Kapellchens auf einem Wagen mitgeführt - als Wahrzeichen des Dorfes. Danach aber begann erneut der Verfall.



**Renovierung durch den Spielmannszug 1967:
Unerwartete Hilfe für das verfallene Bauwerk**

Die Renovierung

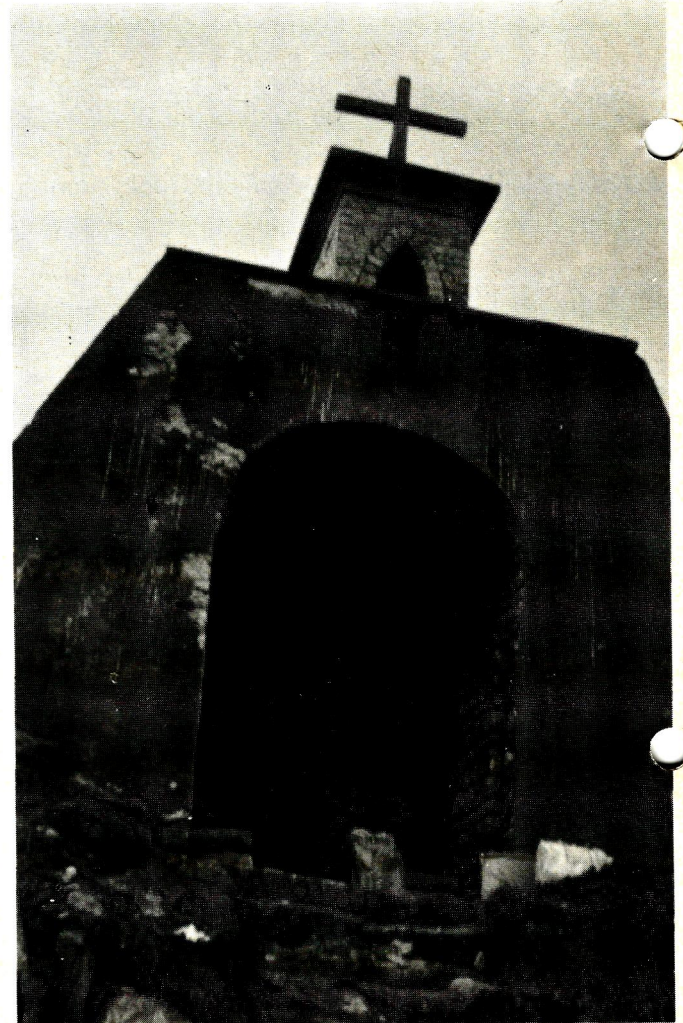
von Rüdiger Gottwald

Die schlichte Feldkapelle auf dem Osterberg ist durch ihre landschaftliche Lage zu einem Wahrzeichen der Gemeinde geworden. Mit der Wahl des Standortes drückten ihre Erbauer 1864 ihre Liebe zu dieser gesegneten Weinlandschaft aus und setzten ein Zeichen für die selbstbewußte Volksfrömmigkeit des späten 19. Jahrhunderts. Die rebbewachsenen Hänge und das weite fruchtbare Land sollten sichtbar dem Schutz Gottes anbefohlen sein.

Dabei muß man bedenken, daß 1864 das Simultaneum noch bestand und die Katholiken erst 1870 ihre eigene Kirche bauen konnten.

Während sich, vom Tal her gesehen, die Silhouette des Kapellchens deutlich vom Rand des Plateaus abhebt, erscheint es dem Besucher aus nächster Nähe fest mit der Erde verwachsen. Der Innenraum mit seinem Gewölbe ist in den Hang hineingesetzt und von einem Lehmhügel eingehüllt. Nur das Türmchen und der trapezförmige Schild auf der Vorderseite ragen heraus. Der Schild ist leicht zum Berg hingeneigt, seine Form ist den vielen Rainen der Umgebung (hier Resche genannt) angepaßt.

Die verwendeten Baustoffe entstammen fast ausschließlich der Landschaft. Der Kalkstein für das Mauerwerk kam aus einem der früher zahlreichen



Schön sah es ja nicht gerade aus

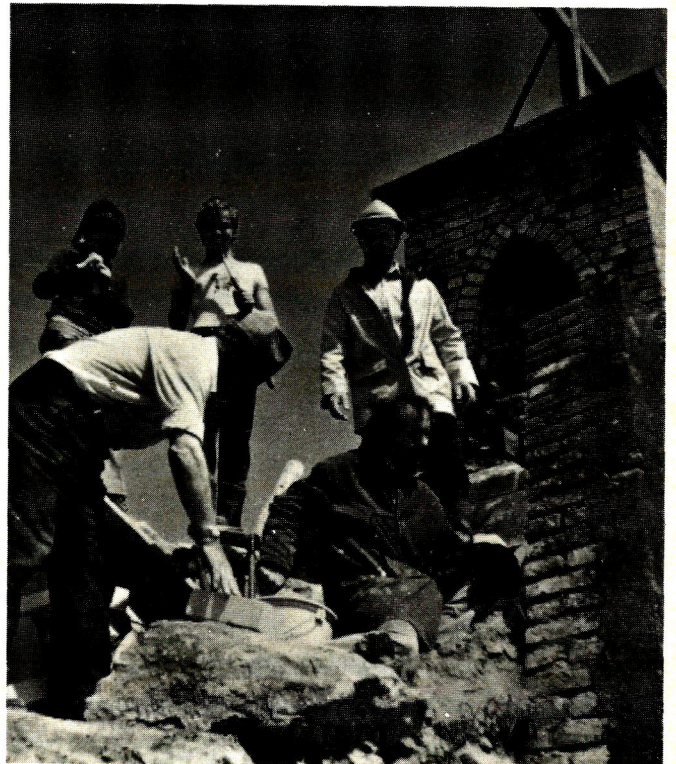
kleinen Brüche entlang des Plateaus, die Backsteine aus einer nahen Feldbrennerei. Als Mörtel hatte sich an Ort und Stelle der Lehm angeboten. Insgesamt war der Aufwand so gering gehalten worden, daß selbst mit Kalk und Sand gespart wurde. Nur für die höher beanspruchten Bauteile wie Gewölbe, Bogen und Teile des Schildes war Kalkmörtel verwendet worden. Für die Fundamente, den Großteil des aufgehenden Mauerwerkes und den Innenputz diente Lehm als Mörtel. Die Mauern waren beim Bau sofort mit Lehm hinterstampft worden. So erhielten sie einen bleibenden Schutz vor der Witterung und gleichzeitig ein Widerlager für den Druck des abschließenden Gewölbes.

Die einfache und handwerklich sinnvolle Bauweise deutet darauf hin, daß uns mit dem Kapellchen vielleicht ein Beispiel für einmal landschaftstypische Weinbergshäuschen überkommen ist.

Die Kenntnis von Material und Bauweise war Voraussetzung, um das Kapellchen baulich zu sichern und für die nächsten Jahrzehnte zu erhalten. Solange es den grasbewachsenen schützenden Mantel aus Lehm getragen hatte, war es nie gefährdet gewesen. Als wir vor einem Jahr mit der Arbeit begannen, war die Lehmdecke stellenweise heruntergetreten und abgespült. Der Schild hatte besonders gelitten. Die Lehmfugen waren ausgewaschen und Steine aus der Rückseite herausgebrochen. Seine Stärke betrug im oberen Bereich teilweise nur noch ein Drittel des ursprünglichen Zustandes. Das Ge-

wölbe war durchfeuchtet und zeigte kleine Risse. Ihm galt auch aus anderen Gründen unsere Sorge. Mit relativ geringer Dicke ausgestattet, trug es bis 1934 neben der Lehmdecke nur ein hölzernes Türmchen. Als danach das heutige massive Türmchen errichtet wurde, belastete es das Gewölbe um ein Vielfaches.

Ohne die statisch günstige Situation eines Tonnengewölbes zu unterschätzen, mußte eine Verstärkung ins Auge gefaßt werden. Zuerst war aber das stellen-



Bei der Arbeit am Schild



Wer vom Kapellchen ins Tal blickt, dem liegt Harxheim zu Füßen ...

weise lockere Mauerwerk der Wände vom Innern her zu festigen. Dazu wurden die Fugen tief ausgekratzt und mit Zementmörtel verfugt. Um die Standsicherheit nicht zu gefährden, mußten wir Felder einteilen und diese nach und nach bearbeiten. Erst jetzt konnte das Gewölbe mit einem zehn Zentimeter starken Stahlbetonkorset umgeben werden. Dieses trägt nun die Last des Türmchens mit und schützt durch eine Sperrschicht aus verklebter Bitumenpappe das Gewölbe vor einsickernder Feuchtigkeit.

Ein Teil des Schildes war so brüchig geworden, daß er abgerissen und neu errichtet werden mußte. Ritze und Spalten wurden mit flüssigem Beton ausgeworfen, die Rückseite mit Stahlbeton hinterfüllt. Eben-

so aus Stahlbeton wurde die Abdeckplatte des Schildes gegossen. Nach diesen Arbeiten war die Standsicherheit des Gebäudes wieder hergestellt. Die eigentlichen Renovierungsarbeiten wurden mit einem Innenputz aus Kalkzementmörtel eingeleitet. Der Außenputz wurde ausgebessert und farbig angelegt. Danach betonierten wir den Innenboden und ein Treppenfundament. Zum Bau der Treppe wollten wir wieder wie früher Ziegelsteine verwenden. Leider konnten durch den Handel keine frostsicheren Vormauerziegel im Normalformat geliefert werden.

Wir mußten uns nach einem passenden Klinker umsehen. Zum Glück fanden wir einen preiswerten Restposten eines gelbbraunen Vollklinkers in einem



... und sein Blick geht ins Hinterland, bis er an den Mittelgebirgen endet

Sonderformat. Seine Farbe paßte gut zu dem Mildenerger Buntsandstein, mit dem der kleine Innenraum ausgelegt wurde.

Während wir uns auch hier an den alten Zustand hielten, gab es über den Abschluß und die Tür anfangs unterschiedliche Auffassungen. Sollte das Kapellchen wieder ganz abgeschlossen werden wie früher oder sollte eine Luke oder eine schmiedeeiserne Tür Einblick gewähren? - Wir entschlossen uns, die ganze Front mit Schmiedeeisen zu gestalten. Schutz vor der Witterung brauchte die Kapelle ja nicht mehr zu bieten, denn wie ursprünglich als Unterstand für die Weinbergschützen wurde sie seit langem nicht mehr genutzt. Auch sprach für eine

offene Lösung die Absicht der verstorbenen Besitzerin, Fräulein Maria Friedrich, eine Reliefgruppe des Münchner Künstlers Pater Augustin Weckbecker im Innern aufzustellen. Das schmiedeeiserne Gitter in der Art des 19. Jahrhunderts ermöglichte es auch, an eine Ausmalung zu denken. Motive boten sich in Fülle, bedenkt man, wieviel an Geschichte sich um den Osterberg mit seinem Kapellchen abgespielt hat.

Auf dem lößbedeckten Plateau siedelten schon die jungsteinzeitlichen Bauern und direkt unterhalb am Hang wurde vor wenigen Jahren eine Siedlung der Urkelten angeschnitten. Ein alter, schon vorgeschichtlicher Weg, die spätere Gaustraße, zog sich



**Mit dem schmuckvoll gearbeiteten Gitter begann
die Phase der Gestaltung**

nur wenige Meter östlich am Kapellchen vorbei. Sie diente in römischer Zeit als Handels- und Militärstraße und verband auch die römischen Bauernhöfe des Tales mit dem römischen Mainz. Diese Straße nutzten auch die Menschen der Völkerwanderungszeit, bis die Franken in ihrer Nähe den heutigen Ort Harxheim begründeten.

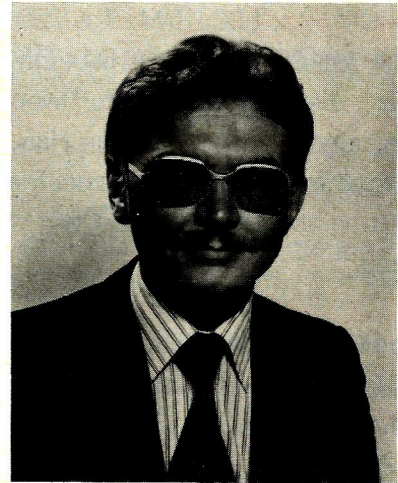
Ein wahrhaft bedeutender Standort.
Er und das kleine Bauwerk waren aller Mühe wert.

...und zum Schluß: Danke

von Heinz Hock

Es war kein leichter Anfang - damals 1978: zu befürchten war, daß die Gemeinde das Gelände im engeren Umkreis des Kapellchens nicht in Pacht nehmen würde, - auch nicht zum Nulltarif. Auch sein Anblick stimmte nicht heiter: ein Loch gähnte dem Besucher entgegen, Schutt und verkohltes Holz lagen im Innenraum, Risse im Schild, bröckelnder Mörtel, der Hang heruntergetreten, überwuchert von Unkraut, die drei oder vier Stufen verschwunden im Erdreich. Fast 115 Jahre hatte das Kapellchen schon auf dem Buckel, war Wind und Wetter ausgesetzt, war von Menschenhand zerstört und wieder aufgebaut worden - sollte man es nicht endgültig seinem Schicksal überlassen?

Und doch: es war und ist vielleicht kein großes Denkmal der Baukunst, aber war es nicht eine Art Wahrzeichen, dem das Harxheimer Neubaugebiet zu Füßen lag? War es nicht das Ziel manchen Spaziergängers im Frühling und im Sommer, bot es dem schweifenden Blick am Rande des Höhenrückens nicht das Bild einer typischen rheinhessischen Landschaft? Grüßte da nicht an klaren Tagen von ferne der Melibocus am Westrand des Odenwaldes und war nicht rechter Hand der Donnersberg und linker Hand der Feldberg zu sehen? Und ist das Ka-



pellchen nicht selbst Teil dieser Landschaft, aus dem Kalkstein der unmittelbaren Umgebung erbaut, mit Lehmörtel gefügt? Es gehört zum Orts- und Landschaftsbild - und so wäre es doch schade, wenn es irgendwann einmal einer Flurbereinigung zum Opfer fallen würde.

Auch viele Harxheimer und manche Gäste dachten so, als wir am Kerbesamstag unseren Tisch aufschlugen, unser Schild "Rettet das Kapellchen" am festlich hergerichteten Garten des Weingutes Peter Lotz aufstellten und Kugelschreiber und Schlüsselanhänger mit der Aufschrift "Rettet das Kapellchen" verkauften. Wir wurden nicht enttäuscht: wenige gingen vorbei, viele spendeten. Zum Schluß waren es abzüglich der Unkosten 643,71 DM und weitere Beträge gingen anschließend ein:

1 x 1.000.- DM, 3 x 500.- DM, 1 x 200.- DM, 1 x 150.- DM, 4 x 100.- DM, 1 x 50.- DM und viele kleine Opfer, die wirkliche Opfer waren, irgendwann einmal einem von uns in die Hand gedrückt. Schließlich stellte auch die Ortsgemeinde, nachdem der Pachtvertrag abgelehnt worden war, 1.500.- DM zur Verfügung.

Grund genug also, die Ärmel aufzukrempeln und anzufangen, auch wenn ein Kostenvoranschlag mit der stolzen Summe von 25.000.- DM beziffert war, würde man die Arbeit einer Baufirma übertragen.



Am Kerbesamstag begann es:
"RETTET DAS KAPPELLCHEN"

Das Glück war uns günstig. Rüdiger Gottwald, gebürtiger Harxheimer, heute Lehrer an der Grund- und Hauptschule Bodenheim, stellvertretender Leiter des Bodenheimer Heimatmuseums, der schon bei den Ausgrabungen zum Erweiterungsbau der Kirche in Lörzweiler und bei vielen anderen Fundbergungen seine Sach- und Fachkenntnis unter Beweis gestellt hatte, war nicht nur bereit, seine Erfahrung zur Verfügung zu stellen (nachdem er schon 1967 einmal seine Hilfe angeboten hatte); er übernahm die Bauleitung und verstand es auch im kritischen Moment, sachkundige Unterstützung zu mobilisieren. Nicht zuletzt hat er selbst von früh bis spät Hand angelegt. Ohne ihn wäre das Werk nicht gelungen - und nicht ohne die vielen fleißigen Hände, die unermüdlich mitgewirkt haben - vom 25.4.1979 bis heute.

Was mit so viel Mühe und Fleiß von der Dorfgemeinschaft geschaffen worden ist, sollte auch von ihr bewahrt werden.

Wir danken:

- den "Bauarbeitern": Josef Altmeyer, Bernhart und Philipp Deiß, August Heidenreich, Klaus Werner Fritsch, Bernhard und Martin Hock, Manfred, Detlev und Uwe Hock, Dr. Bruno Klein, Peter, Ralf und Rüdiger Kerschner, Burkhard Willenbrock (alle aus Harxheim)
- für die künstlerische Gestaltung des Innenraumes und den Außenanstrich:

Karl Thömmes (Vorentwurf und spätere Ausmalung)

Wolfgang Gauer (Lörzweiler)

Philipp Deiß

- für die Treppe: Herbert Thieme

- für Rat und Tat: Bgm. Gerhard Krämer

• für die Gewährung des Zugangs:

Weingut Albert Happel, Ludwig Happel, Berthold Höhn, und allen anderen für ihr Verständnis, besonders Karl-Heinz Bisch (Lörzweiler) für sein großzügiges Entgegenkommen.

- für Hilfe und Unterstützung:

Weingut Friedrich und Werner Reißler, Metzgerei Anton und Erika Fritsch, Firma Stein

- für die kunstvolle Tür und den Handlauf:

Firma Willi Buchert

- den "Geldsammlern": Rotraut Hock, Ingrid Kerschner, Claudia und Ingeborg Thieme, Inge

• Willenbrock, Erich Rossol und Benedikta Egelhofer.

- den "Fotografen": Christel Deiß, Willi Buchert, Arnfried und Edeltraut Hunold.

- für die grafische Gestaltung dieser Broschüre und des Weinprobierglases:

Friedrich und Lieselotte Leufer.

- für die Beratung beim Bau:

Herrn Gremeyer (VG Bodenheim) und Herrn Daschmann (Nackenheim).

- für die Bepflanzung: Ing. grad Raible (Kreisverwaltung Mainz-Bingen)

- allen Spendern

- allen Harxheimern, die uns direkt oder indirekt unterstützt haben

- Maria Friedrich (†), Benedikta Egelhofer und Dr. Ludwig Friedrich.



Dem Andenken
 unserer drei l. Tanten
 S. B. R. Gambinet

Fräulein
Sabina Gambinet

geb. zu Mainz
 am 27. Okt. 1834
 gest. zu Hargheim.
 am 1. Sept. 1916.



Fräulein
 Barb. Gambinet
 geb. zu Mainz
 am 22. Dez. 1838
 gest. zu Hargheim
 am 14. Jan. 1921.

Fräulein
 Kath. Gambinet
 geb. zu Hargheim
 am 1. Mai 1844
 gest. zu Hargheim
 am 8. Nov. 1912.



Das „Kapellchen“ auf dem
 Osterberg b. Hargheim.



Die kath. Kirche zu
 Hargheim b. Mainz.